

## NDB-Artikel

**Přemysl Otakar II.** (*Ottokar II.*) König von Böhmen (seit 1253), Markgraf von Mähren (seit 1247), Herzog von Österreich (1251-76), der Steiermark (1251-54 u. 1260-76), von Kärnten und von Krain (1269-76), \* 1232/33, ✕ 26.8.1278 in der Schlacht von Dürnkrut und Jedenspeigen (Marchfeld, Niederösterreich), ♂ Znaim (Znojmo), Minoritenkloster, seit 1297 Prag, Veitsdom.

### Genealogie

V Wenzel I. (Václav I.) (1205-53), Kg. v. B. (seit 1228), S d. Přemysl Otakar I., Kg. v. B. (s. NDB 20), u. d. Konstanze v. Ungarn;

M Kunigunde (Kunhuta, 1202-48), T Philipps v. Schwaben, röm.-dt. Kg (1177-1208, s. NDB 20);

B Vladislav (um 1230-47, ♂ 1246 Gertrud v. Babenberg, 1227-88), seit 1246 Mgf. v. M., 1246 Hzg. v. Ö. u. St.;

- ♂ 1) 1252 (verstoßen 1261) Margarete († 1267), Wwe Heinrichs (VII.), 1211-42, röm.-dt. Kg. (s. NDB VIII), T Leopolds VI. v. Babenberg, Hzg. v. Ö. (1176 ? -1230, s. NDB 14), u. d. Theodora († 1246 ?), E d. byzantin. Ks. Isaak Angelos II., 2) 1261 Kunigunde (Kunhuta) (1245-85), T d. Rostislav Michailovič, Fürst v. Černigov-Halič u. Novgorod, Banus v. Mačva († 1262), u. d. Anna. T Bélas IV, Kg. v. Ungarn;

1 S aus 2) Wenzel II. (Václav II.) (1271-1305), seit 1283 Kg. v. B., seit 1300 Kg. v. Polen; mehrere illegitime S, u. a. Nikolaus (1255-1318), Hzg. v. Troppau, Johann († 1296), Propst v. Wyschehrad, 3 T aus 2) Kunigunde (Kunhuta, 1265-1321. ♂ Boleslaw II., Hzg. v. Masowien. † 1302), seit 1302 Äbtissin v. St. Georg in P., Margareta († 1277), Klarissin in P., Agnes (1269-96, ♂ Rudolf II., Hzg. v. Ö., † 1290), mehrere illegitime T.

### Leben

P., seit dem Tod seines Bruders Vladislav Markgraf von Mähren, wurde Ende 1247 von oppositionellen böhm. Adligen zum „jüngeren König“ gekürt, 1248 von seinem Vater zunächst anerkannt, dann von diesem gefangengesetzt und nach rascher Aussöhnung von diesem als Markgraf bestätigt. Im Ringen um das Erbe des letzten Babenbergers Friedrich II. († 1246) konnte sich P. durchsetzen, dem 1251 die österr. Stände huldigten und der 1253 mit der bedeutend älteren Schwester Friedrichs, der röm.-dt. Königswitwe Margarete, die Ehe schloß. Trotz eines Bündnisses mit Papst Innozenz IV. gelang es P. nicht, die Steiermark gegen Béla IV. von Ungarn zu behaupten. Mit dem Tod seines Vaters 1253 trat er auch die Herrschaft in Böhmen an; 1254 brach er zu einem Kreuzzug gegen Prußen und Litauer auf, der ihn ins Ordensland führte und in dessen Folge 1255

das nach ihm benannte Königsberg (Preußen) gegründet wurde. Während ein Feldzug gegen das Wittelsbacher Bayern erfolglos endete, schlug P., nachdem ihn 1259 die steir. Stände um Hilfe gebeten hatten, 1260 die ungar. Truppen bei Großenbrunn (Kressenbrunn) auf dem Marchfeld und erzwang Bélas Verzicht auf die Steiermark. Diese Arrondierung nutzte er, um – vom Papst sanktioniert – seine Gattin Margarete zu verstoßen und sich mit Kunigunde, einer Enkelin Bélas IV., zu vermählen, mit der er sich 1261 in Prag zum böhm. König krönen ließ.

P., der meist engen Kontakt mit der Kurie hielt und als Stauferenkel zahlreiche Gefolgsleute aus den Reichslanden hatte, wurde 1254/55 und 1273 als Kandidat für die Reichskrone genannt. Er blieb jedoch der Reichspolitik weitgehend fern und konzentrierte sich – in der Regel gestützt auf seinen Ratgeber Bruno v. Schauenburg († 1281), Bischof von Olmütz und böhm. Kanzler, sowie auf den Bischof von Passau und den Erzbischof von Salzburg – auf Festigung und Ausbau seines direkten Herrschaftsgebiets. Seine Vertreter stimmten sowohl der Wahl Richards von Cornwall wie auch Alfons' von Kastilien zu, wodurch Böhmens Zugehörigkeit zum Wahlgremium der sieben Kurfürsten gesichert wurde. Von Richard erreichte er 1262 die Belehnung mit den böhm. und österr. Ländern, um sich wenigstens den Schein einer kgl. Anerkennung zu verschaffen; 1265 erreichte er auch die Ernennung zum Vikar des rechtsrhein. Germaniens und benutzte diese Stellung, um u. a. Eger, Passau und Regensburg zu besetzen, was zu einem Krieg mit Hzg. Heinrich von Niederbayern führte. Mit dem Scheitern eines zweiten Kreuzzugs gegen Preußen und Litauer 1267 zerschlugen sich vage Pläne eines neuen böhm. Herrschaftsgebiets an der Ostsee. Nach der Niederwerfung eines Aufstands des österr. Adels 1268 brachte P. 1269 durch Erbfolge Kärnten und Krain an sich, was von Ungarn im Frieden von Preßburg 1271 anerkannt wurde. 1272 erlangte er die Schutzhoheit über Aquileia; nach dem Tod Kg. Stephans von Ungarn konnte er 1273 Teile West- und Nordwestungarns besetzen, obwohl der Papst sich nachdrücklich für die Rechte von dessen minderjährigem Sohn Ladislaus einsetzte.

Nach der unter Ausschluß Böhmens erfolgten Wahl Rudolfs von Habsburg 1273 zum röm.-dt. König unterließ es P., die Belehnung seiner Länder zu erneuern, was ihm 1275 die Reichsacht und Aberkennung der österr. Länder, 1276 die Exkommunikation und einen gegen ihn gerichteten Reichskrieg eintrug. Im Frieden von Wien (21.11.1276), zu dem er auch durch einen Adelsaufstand in Böhmen (angeführt v. Riesenburgern u. Witigonen) gezwungen war, mußte er auf Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Eger verzichten. Böhmen und Mähren erhielt er als Lehen von Kg. Rudolf und mußte einer (1278 durchgeführten) přemyslid.-habsburg. Doppelhochzeit (Wenzel-Guta, Rudolf II.-Agnes) zustimmen. Im Bündnis mit schles., poln., brandenburg., meißn., thüring. und niederbayer. Fürsten sowie mit österr. Adligen und der Stadt Wien, nun jedoch ohne Rückhalt bei der Kurie, versuchte er 1278 erneut, seine Ansprüche auf die österr. Länder gegenüber Rudolf durchzusetzen, der sich ungar. Beistand gesichert hatte. In einer der größten europ. Ritterschlachten zwischen Dürnkrut und Jedenspeigen auf dem Marchfeld wurden seine Truppen am 26.8.1278 geschlagen und P. danach von persönlichen Feinden ermordet.

Mindestens so bedeutend wie seine Machtpolitik im Rahmen des Reiches waren die Modernisierungen von Gesellschaft und Herrschaft in dieser zentralen hochmittelalterlichen „Gründer“- bzw. Umbruchszeit, an denen P. wesentlichen Anteil hatte. Insbesondere in Böhmen forcierte er die Straffung der Herrschaftsstrukturen durch ein systematisch erweitertes Netz von Königsburgen, von kgl. Städten und von unter kgl. Schutz stehenden Klöstern (u. a. Zisterzienserkloster Goldenkron, gegr. 1263). Die über 50 Stadtgründungen und Stadtrechtsverleihungen nach Magdeburger, Wiener, Brünner Recht und anderen Rechtsvarianten (u. a. Pisek, Polička, Budweis, Ungarisch Hradisch, Marchegg, Leoben, Bruck/Mur) standen in Verbindung mit der Intensivierung der Binnenkolonisation, des Handels und des Gold- und Silberbergbaus. Dazu wurden vor allem Landesfremde, häufig deutschsprachige Fachleute und Siedler, angeworben und mit Privilegien ausgestattet sowie die Stellung der Juden rechtlich abgesichert (Otakarianum 1255). Der wirtschaftliche Aufschwung bildete zusammen mit Reformen des Steuer- und Münzwesens die Grundlage für P.s umfangreiches Wirken als Donator, Bauherr und Mäzen. Die Durchsetzung der Lehensordnung auf Kammergütern ging mit der Zentralisierung und Verschriftlichung der Verwaltung (Urbare), dem Ausbau der herrschaftlichen Kanzlei und Rechtsreformen (Einf. v. Landtafel, Landgericht, Gerichten in Königsstädten) einher. Auf P. geht auch die verwaltungsmäßige Trennung von Nieder- und Oberösterreich (1264) zurück. Neben der reichen höfischen Kultur in Prag und auf den Königsburgen (Turnierwesen, Minnesang) wurde Wien als Residenzstadt ausgebaut (Stadterweiterung, Vollendung d. spätroman. Stephansdoms, Gründung d. heutigen Hofburg). Auch in seinem Herrschaftsverständnis zeigten sich symbolische Neuerungen (u. a. Löwe statt Adler im böhm. Wappen; Herrschersiegel mit Ritterfigur statt Landespatron).

Geprägt von den zeitgenössischen Idealen des Rittertums vereinigte P., der „Eiserne“ bzw. der „Goldene König“, wie ihn schon die Zeitgenossen nannten, für etwa 25 Jahre den größten zusammenhängenden Machtbereich in Mitteleuropa, der aber nur in einem dichteren Familienverband beherrschbar geblieben wäre. Längerfristig wirksam hingegen waren die sozio-ökonomischen, administrativen und mentalen Veränderungen, die sich v. a. in Böhmen, Mähren und Österreich während seiner Herrschaft vollzogen.

## Quellen

*Qu* Codex epistolaris Primislai Ottocari II. Bohemiae regis, hg. v. T. Dolliner, 1803; *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*. I-II. 1855-82; *Fontes rerum bohemicarum*. II-IV, hg. v. J. Emler, 1874-84; Das urkundl. Formelbuch d. kgl. Notars Henricus Italicus aus d. Zeit d. Könige Ottokar II. u. Wenzel II. v. B., hg. v. J. Voigt, in: *Archiv f. Kde. österr. Gesch.*-Qu. 29, 1863, S. 1-184; MGH SS IX, 1851; MGH SS XVII, 1861; MGH SS XVIII, 1863; *Ottokars österr. Reimchronik*, hg. v. J. Seemüller, 1890-93, MGH Dt. Chroniken, Bd. 5/I-II; A. L. Petrov, *Henrici Italici libri formarum e tabulario Otacari II. Boemorum regis quatenus rerum fontibus asperendis possint inservire*, T. 1, 1906; *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae*. III/I-V/3, 1942-82; *Listy královny Kunhuty králi Přemyslovi* [Die Briefe d. Kgn. Kunigunde

an Kg. P.], hg. v. B. Mendl, 1928; Zbraslavská kronika [Königsaalear Chronik], hg. v. F. Heřmaxiský u. F. Mertlík, 1976.

## **Literatur**

ADB 24;

O. Lorenz, Gesch. Kg. Ottokars II. v. Böhmen u. seiner Zeit, 1866;

J. Šusta, České dějiny II/1.1935;

V. Novotý, České dějiny I/4, 1937;

J. V. Šimák, České dějiny I/5, 1938;

Hdb. d. Gesch. d. böhm. Länder, hg. v. K. Bosl, 1967, S. 272 ff.;

Ottokar-Forsch., Jb. f. Landeskd. v. Niederösterreich. NF 44/45, 1978/1979;

Folia historica Bohemica 1, 1979;

J. Žemlička. Století posledních Přemyslovců, 1986;

J. K. Hoensch, P. O. II. v. B., Der goldene Kg., 1989;

J. Kuthan, Přemysl Ottokar II., Kg., Bauherr u. Mäzen, 1996;

Böhm.-österreich. Beziehungen im 13. Jh., hg. v. M. Bláhová u. J. Hlaváček, 1998;

Ottův slovník naučný, Bd. 20, 1903, S. 627-31;

Biogr. Lex. Böhmen;

Lex. MA;

BBKL.

## **Portraits**

„Thronender Herrscher“, Miniatur in d. Hohenfurter Bibel, um 1300, Abb. u. a. in: J. K. Hoensch, s. L, nach S. 144;

Grabfigur auf Tumba P.s v. Peter Parler, 1377 (Chor d. Prager Veitsdoms), Abb. u. a. ebd., vor S. 161.

## **Autor**

Robert Luft

**Empfohlene Zitierweise**

Luft, Robert, „Premysl Otakar II.“, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 697-699 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

## ADB-Artikel

**Ottokar II.**, König von *Böhmen*: O. II. oder wie er bis zur Erwerbung von Oesterreich hieß, Premysl, der zweite Sohn des Königs Wenzel I. von Böhmen und der Kunigunde, Tochter des römischen Königs Philipp, wurde um das Jahr 1230 geboren. Nachdem sein älterer Bruder Wladislaw am 3. Januar 1247 gestorben war, erhielt er von seinem Vater die Regierung der Markgrafschaft Mähren. Schon im Jahre darauf verband sich der ehrgeizige Jüngling mit den böhmischen Großen, welche sich gegen den König Wenzel, einen entschiedenen Parteigänger des Papstes in dessen Kampfe gegen den Kaiser Friedrich II., erhoben hatten. Am 31. Juli 1248 leisteten ihm die Barone die Huldigung. Auch der Bischof von Prag mit einem Theil der Geistlichkeit schloß sich ihm an. Wenzel selbst sah sich gezwungen, im Herbste seinen Sohn zum Mitregenten anzunehmen. Doch war er nicht gewillt, den ihm abgenöthigten Vertrag zu halten. Unterstützt durch den böhmischen Klerus, den der Papst wegen seiner Begünstigung der Aufständischen, wie alle Anhänger Ottokars, mit den strengsten kirchlichen Strafen bedrohte, wie durch ungarische Hilfstruppen und päpstlich gesinnte Oesterreicher sammelte Wenzel eine bedeutende Macht und brachte damit am 5. August 1249, wie es heißt durch Verrath einiger Bürger, Prag in seine Gewalt. Schon am 16. August unterwarf sich O. selbst der Gnade seines Vaters, der ihm anfangs wieder den Besitz Mährens überließ, bald aber ihn festnehmen und einige Zeit gefangen halten ließ. Kurz darauf trat in seiner Parteistellung ein gänzlicher Wechsel ein. Sobald er zur Ueberzeugung gelangte, daß die Sache der Stauer eine verlorene sei, verließ auch er das sinkende Schiff. Auch glaubte er die Herzogthümer Oesterreich und Steiermark, die nach dem Aussterben des babenbergischen Hauses dem Reiche heimgefallen waren, aber nach dem Tode des Kaisers Friedrich II. fast als herrenloses Gut angesehen wurden, am leichtesten mit Hilfe des Papstes und seiner Anhänger, besonders der einflußreichen Kirchenfürsten, in seine Hände bringen zu können. In der That erhielt O. im Jahre 1251 von Seite einzelner österreichischer Adelige eine Einladung zur Besitznahme ihres Landes. Diesem Rufe Folge leistend nahm er den Titel eines Herzogs von Oesterreich an und zog in der ersten Hälfte des November über Budweis nach Linz und von da gegen Wien, wo er bereits am 12. December angelangt war. Der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Freising und die hervorragendsten österreichischen Adelige finden wir an seiner Seite. Nirgends hatte man ihm Widerstand geleistet. Da aber doch viele Oesterreicher mit Liebe an den noch lebenden weiblichen Gliedern des Hauses Babenberg hingen und auch die reichen Allodialgüter desselben jenen zugefallen waren, so entschloß sich O. am 11. Februar 1252, der Schwester des letzten Babenbergers, Margaretha, der Wittve des römischen Königs Heinrich (VII.), die Hand zu reichen, obwol sie fast doppelt so alt war wie er. Wegen der zwischen beiden bestehenden Verwandtschaft ertheilte später der Papst Dispens, als O. am 17. September 1253 geschworen hatte, der römischen Kirche und dem jeweiligen Papste, wie auch dem römischen Könige Wilhelm, so lange er in der Ergebenheit gegen die Kirche und in deren Gunst verbliebe, Beistand zu leisten. Wahrscheinlich im September 1252 drang er dann in die Steiermark ein und gelangte bis Graz. Doch scheint der steirische Adel sich

noch meist von ihm fern gehalten zu haben. Ueberhaupt sollte O. doch nicht ohne Kampf in den bleibenden Besitz der österreichischen Herzogthümer gelangen. Bela IV. von Ungarn hatte ebenfalls dieselben an sich zu bringen gesucht und war auch vom Papste, der dessen Unterstützung gegen den Kaiser zu gewinnen wünschte, bei seinen Bestrebungen ermuntert worden. Als nun O. Oesterreich besetzte, unternahm der ungarische König im Juni 1252 mit zahlreichen Truppen verheerende Einfälle in Oesterreich und Mähren. Im folgenden Jahre wurde der Angriff auf diese Länder erneuert, während gleichzeitig Bela's Bundesgenossen, die Herzöge von Krakau, Oppeln und Halitsch, gegen Troppau, der Herzog von Baiern nach Oberösterreich vordringen sollten. Allein auch diesmal gelang es dem ungarischen Könige und seinen Verbündeten nicht, in den heimgesuchten Ländern dauernde Eroberungen zu machen. Zugleich trat der Papst, der nicht wünschen konnte, daß seine eigenen Anhänger sich untereinander zerfleischten, als Vermittler auf und suchte beide Theile durch eine Theilung der babenbergischen Länder zu befriedigen. Da O. nach dem Tode seines Vaters auch König von Böhmen wurde, also seine Macht bedeutend verstärkt wurde, andererseits aber doch kaum hoffen konnte, die Steiermark, wo in letzter Zeit Bela IV. vom größeren Theile der Adligen als Herr anerkannt worden war, mit Gewalt erobern zu können, so kamen beide Könige dem Wunsche des Papstes entgegen. Am 3. April 1254 wurden in Ofen die Friedenspräliminarien unterzeichnet. O. behielt Oesterreich und jene steierischen Gebiete, die nördlich vom Eemmering und dem von diesem westwärts sich hinziehenden Gebirge lagen, also Wiener Neustadt mit Pütten und dem Traungau, Bela den übrigen Theil des Herzogthums Steiermark. O. benutzte aber die erste Gelegenheit, um sich auch dieses Landes zu bemächtigen. Den Anlaß bot der Streit zwischen dem erwählten Erzbischofe Philipp von Salzburg, einem Bruder des Herzogs Ulrich von Kärnten, und dem dortigen Domcapitel, das ihn, weil er sich nicht weihen ließ, absetzte und den Bischof Ulrich von Seckau wählte. Da dieser Hilfe von Ungarn erhielt, Ulrich und Philipp von Kärnten, Ottokars Verwandte, aber in den Osener Frieden aufgenommen worden waren, so unterstützte der böhmische König die Steirer, welche sich Ende 1259 gegen die Herrschaft der Ungarn empörten und nun in Verbindung mit österreichischen Truppen diese aus dem größten Theile des Landes Vertrieben. Die Niederlage, welche das ungarische Heer am 12. Juli 1260 bei Kroissenbrunn auf dem Marchfelde durch O. erlitt, nöthigte den König Bela, auch auf die Steiermark zu verzichten. Als O. sich im Besitze der ganzen babenbergischen Erbschaft gesichert sah, verstieß er im October 1261 seine Gemahlin Margaretha, weil sie ihm keine Kinder gebar und weil der Papst Alexander IV. im Jahre vorher wohl seinen natürlichen Sohn Nikolaus legitimirt, aber die Clausel beigefügt hatte, daß er dadurch nicht auch zur Nachfolge in Böhmen berechtigt sein sollte. Wenige Tage darauf vermählte er sich mit einer Enkelin Belas IV. von Ungarn, Kunigunde, Tochter Rastislaws von Halitsch. Um sich aber doch einen Rechtstitel auf die österreichischen Länder zu verschaffen, beschloß O. sich an einen der damaligen deutschen Schattenkönige zu wenden. Bisher hatte er sich wenig um das Oberhaupt des Reiches gekümmert. Trotz des im September 1253 geschworenen Eides hatte er nichts zur Unterstützung Wilhelms von Holland gethan, ja es nicht einmal für der Mühe werth gehalten, sich von demselben belehnen zu lassen. Als dann Wilhelm im Kampfe gegen die Friesen den Tod fand und nun ein Theil der Kurfürsten, sich von Richard von Cornwallis, der andere von Alfons

von Castilien erkaufen ließ, spielte O. eine so eigenthümliche Rolle, daß man nothwendig auf den Gedanken kommen muß, er habe absichtlich eine Doppelwahl befördert, um Deutschland zu schwächen und so ungehindert seine ehrgeizigen Vergrößerungspläne verfolgen zu können. Seine Gesandten traten nämlich der Wahl Richards, die am 13. Januar 1257 vorgenommen wurde, gewiß nicht ohne Weisungen von seiner Seite, einige Tage nachher bei und andererseits ertheilte er auch Vollmacht zur Wahl des castilischen Königs, die am 1. April erfolgte. Näher getreten ist er dem einen so wenig wie dem andern. Als dann anfangs 1262 mehrere Kurfürsten den jungen Konradin von Schwaben auf den Thron erheben wollten, hintertrieb O. die Ausführung dieses Planes, indem er ihn dem Papste denuneirte. Erst nach der Verstoßung seiner Gemahlin, am 9. August 1262, ließ er sich von Richard mit den böhmischen und österreichischen Ländern belehnen, freilich in einer ganz unzulässigen Form, indem Richard dies nur brieflich und ohne Zustimmung der Fürsten that. Als dieser 1265 dem böhmischen Könige den Schutz der rechtsrheinischen Reichsgüter gegen Konradin von Schwaben übertrug, bot ihm dies Gelegenheit, sich eine gewisse Schutzhoheit über die Reichsstadt Eger zu verschaffen. Auch als später, nach Konradins Tode, die deutschen Kurfürsten wieder der kaiserlosen Zeit durch die Wahl eines allgemein anerkannten Königs ein Ende zu machen suchten, war es O., der diese Absicht dem Papste meldete, welcher gleich energisch dagegen auftrat. Die Schwäche Deutschlands benutzte O., um auch das letzte der südostdeutschen Herzogthümer, Kärnten, nach dem kinderlosen Tode des Herzogs Ulrich (27. October 1269) an sich zu bringen. Obwol dieses Land nach einem Privilegium des Königs Wilhelm an Ulrichs Bruder Philipp hätte fallen sollen, nahm doch O., der sich von jenem hatte zum Erben einsetzen lassen, Kärnten und den dazu gehörigen Theil von Krain Ende 1270 mit Waffengewalt ein. Die Ungarn, welche diese neue Machtvergrößerung des böhmischen Königs verhindern wollten und sich Philipps von Kärnten annahmen, wurden in wiederholten Kriegen (1271 und 1273) besiegt, mehrere Städte im westlichen Ungarn von O. behauptet. Im Herbst 1273 stand O. auf dem Gipfel seiner Macht. Alle seine Nachbarn waren gedemüthigt oder mit ihm befreundet. Sein Reich dehnte sich über den ganzen Osten Deutschlands vom Erz- und Riesengebirge bis zur Adria aus, wo er das Patriarchat von Aquileja ganz von sich abhängig gemacht hatte. Durch Herstellung einer gesicherten Ordnung, durch Begünstigung der deutschen Kolonisation, des Bergbaus und Handels, durch Gründung von Städten und Anlegung neuer Dörfer förderte er auch die materielle Blüthe seiner Länder. Der Tod des machtlosen Richard von Cornwallis und die Wahl Rudolfs von Habsburg zum römischen Könige (am 1. October 1273) führte in der Geschichte Ottokars eine entscheidende Wendung herbei. Dieser hatte wahrscheinlich seine eigene Wahl gewünscht, seine Bevollmächtigten gegen die Erhebung Rudolfs Protest erhoben. Er hatte seine Monarchie durch geschickte und rücksichtslose Ausbeutung der Schwäche Deutschlands gegründet und war zu mächtig, als daß er sich einem andern Herrscher hätte unterordnen können. Er mochte es selbst fühlen, daß sein Reich und ein kräftiger deutscher König unmöglich neben einander bestehen könnten. Daher war er wol von Anfang an entschlossen, Rudolf nicht anzuerkennen, obwol ein schneller Anschluß an diesen noch die einzige Möglichkeit geboten hätte, die Bestätigung seiner Erwerbungen durch die Reichsgewalt zu erlangen. Er arbeitete beim Papste darauf hin, daß dieser der Wahl Rudolfs seine Genehmigung versage oder daß wenigstens eine



Entscheidung in seinem Streit mit Rudolf für eine lange Zeit verschoben werde. Er erbot sich, wenn er sechs Jahre gegen jeden Angriff von Seite Rudolfs sicher gestellt würde, nach vier Jahren einen Kreuzzug zu unternehmen und sich nach seiner Rückkehr bezüglich seines Besitzstandes dem Urtheilsspruche des Papstes zu unterwerfen. Allein gerade um einen allgemeinen Kreuzzug zustande zu bringen, wünschte der Papst Gregor X. dem Könige Rudolf die allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Er bot daher dem böhmischen Könige nur für den Fall seine Vermittelung an, wenn er sich Rudolf einfach unterwerfe. Als O. dies ablehnte, ließ er den Dingen ihren Lauf. Schon im November 1274 erfolgte auf einem deutschen Reichstage in Nürnberg der Ausspruch, daß der König alle seit 1245 dem Reiche heimgefallenen Besitzungen an sich ziehen dürfe und daß O., weil er binnen Jahr und Tag die Belehnung nicht eingeholt habe, alle Rechte darauf verloren habe. Da er auf wiederholte Vorladung sich nicht stellte, wurden ihm im folgenden Mai die südostdeutschen Herzogthümer ausdrücklich abgesprochen. Schon im Sommer 1274 hatte Rudolf auch mit dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg und mit anderen in den Ländern Ottokars begüterten und von ihm in ihren Besitzungen beeinträchtigten Kirchenfürsten Unterhandlungen angeknüpft, um einen Aufstand hervorzurufen, was um so leichter möglich war, als O. durch seine Härte sich viele Adelige zu Feinden gemacht hatte. Doch wurde eine Erhebung niedergeworfen und streng bestraft, die Bischöfe theils durch Confiscation ihrer Güter, theils durch Waffengewalt zum Frieden gezwungen. Am 24. Juni 1276 kündigte aber Rudolf selbst dem böhmischen Könige den Krieg an, indem er zugleich über ihn und seine Anhänger die Reichsacht aussprach. Der Erzbischof von Salzburg entband alle Unterthanen desselben vom Eide der Treue, ja bedrohte sie mit dem Banne, wenn sie ihm noch Hilfe leisteten. O. erwartete einen Angriff Rudolfs auf Böhmen selbst und hatte daher sein Heer bei Tepl aufgestellt. Rudolf hatte auch in der That über Eger vorzudringen beabsichtigt. Als es ihm aber gelang, den Herzog Heinrich von Niederbaiern, der früher auf Ottokars Seiten gestanden, zu einem Bündnisse zu bewegen, schwenkte er von Nürnberg plötzlich nach Süden ab und drang unaufhaltsam gegen Wien vor, während sein Freund Graf Meinhard von Tirol und dessen Bruder Albert von Görz, unterstützt durch eine Erhebung des Adels, die Herzogthümer Kärnten und Steiermark in ihre Gewalt brachten. O. kam erst auf dem Marchseld an, als die Gebiete südlich von der Donau bis auf Wien bereits verloren waren. Da nun in seinem Rücken auch die mächtigsten böhmischen Adelige sich empörten, so schloß er am 21. November 1276 mit Rudolf den Frieden von Wien, nach welchem er auf Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Eger verzichtete und nur Böhmen und Mähren und unter dem Titel einer Mitgift für Rudolfs Tochter Guta, die zur Gemahlin seines Sohnes Wenzel bestimmt ward, auch Oesterreich nördlich von der Donau behielt, wenn dieses nicht mit 40,000 Mark Silber abgelöst würde. Bei der Ausführung des Friedens ergaben sich indessen bald Schwierigkeiten, da jede Partei die einzelnen Artikel zu ihren Gunsten auszulegen suchte. Obwol durch zwei Verträge vom 6. Mai und 12. September 1277 die wichtigsten Streitfragen gelöst wurden, so führte doch O. dadurch einen Bruch herbei, daß er den böhmischen Adelige, die sich 1276 gegen ihn erhoben hatten, die ihnen im Wiener Frieden zugesicherte Amnestie verweigerte. Beide Theile suchten Bundesgenossen. O. gewann für sich die schlesischen und polnischen Fürsten, die Markgrafen von Brandenburg und von Meißen und den Herzog von Niederbaiern und brachte auch einige österreichische Adelige und einen der

einstuβreichsten Wiener Bürger auf seine Seite. Rudolf, der die in Oesterreich angezettelte Verschwörung früh genug entdeckte, schloß ein Bündniß mit Ladislaus IV. von Ungarn, der mit Unterstützung Rudolfs die von O. eroberten Grenzstädte wieder an sich zu bringen suchte. O., der ein tapferer Soldat, aber kein hervorragender Feldherr war, beging den Fehler, daß er die Offensive, zu der er sich im Sommer 1278 entschloß, weder rasch noch energisch verfolgte. Statt sobald als möglich wenigstens bis zur Donau vorzudringen und an diesem Flusse eine feste Vertheidigungslinie zu gewinnen, hielt er sich wochenlang mit der Belagerung einzelner Grenzplätze auf, deren Eroberung für den Gang des Krieges doch nicht entscheidend werden konnte. Dadurch erhielt Rudolf Zeit, nicht bloß die Oesterreicher, Steirer, Kärntner und Salzburger, sondern auch schwere Reiterei aus dem südwestlichen Deutschland an sich zu ziehen. Nachdem sich dieser dann auch mit dem zahlreichen ungarischen Heere vereinigt hatte, griff er am 26. August 1278 die Armee Ottokars zwischen Dürnkrut und Drösing an der March an. Lange war der Ausgang des Kampfes zweifelhaft, ja anfangs wurden sogar die Truppen Rudolfs zurückgedrängt. Da gab eine Abtheilung schwerer Reiterei, welche dieser als Reserve aufgestellt hatte, den Ausschlag. Die Böhmen erlitten eine vollständige Niederlage; O. selbst wurde, da er, als alles verloren war, noch fort kämpfte, völlig erschöpft gefangen und gegen alle Rittersitte vom Truchseßen Berthold von Emerberg und anderen persönlichen Feinden ermordet. Mit ihm sank auch der Plan, eine böhmische Großmacht unabhängig von Deutschland zu gründen, für immer ins Grab.

### **Literatur**

Die Quellen für die Geschichte Ottokars II. sind von Joh. Friedr. Böhmer im „2. Ergänzungsheft zu den Regesten des Kaiserreichs von 1246 bis 1313“ S. 425—456 zusammengestellt; die einschlägigen Urkunden in den Regesta Bohemiae edd. Erben-Emler T. I. II. gedruckt. — Vgl. die neueren Darstellungen bei Palacky, Geschichte Böhmens, II. Bd., 1. Abth. —

Kopp, Reichsgeschichte, I. B. —

O. Lorenz. Deutsche Geschichte I. u. II. — B. Dudik, Geschichte Mährens. V. u. VI. Bd. — A. Huber, Geschichte Oesterreichs, I. Bd.

### **Autor**

*A. Huber.*

### **Empfohlene Zitierweise**

, „Premysl Otakar II.“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1887), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

---

11. November 2019

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

---